



Schulbildungsprogramm für die Nachmittagsbetreuung im Hort KUBUKI



**Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist einfach nur
Information.“Albert Einstein**

Stand 2018/2019

1. Einleitung

Unser Ziel ist es, für die uns anvertrauten Kinder einen Lebensraum zu schaffen, in dem sie ihre Freizeit gerne verbringen, ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden und ein wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander stattfindet. Das am Vormittag Erlebte hat hier Zeit nachzuklingen. Die Kinder können zur Ruhe kommen und ausatmen.

Unser Hort ist ein Ort, an dem sich die Kinder wohlfühlen und immer willkommen sind. Wir sind eine familienergänzende und familienunterstützende Einrichtung und eine gute Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten und LehrerInnen ist uns sehr wichtig. Die Nachmittagsbetreuung ist ebenso wie der Kindergarten multilingual geführt (de/eng.)

2. Organisatorische Beschreibung

Träger:

Schuljuristische Person,
Unsere Welt KuBuKi , Slavošovice 19, 33901 Klatovy
Web: www.kubuki.cz E-Mail: info@kubuki.cz
Tel: +420 602 185 134

Zielgruppe:

Schülerinnen und Schüler, der 1. bis 5. Schulstufe

Gruppenanzahl:

max. Kapazität 25 Kinder

Verantwortliche:

2 GruppenleiterInnen, 1 HelferIn, weitere BetreuerInnen (zB. Projektbezogene Experten). Verantwortliche PädagogInnen werden bei Projektarbeiten dazugezogen.

Lage:

Am Schulgelände, Slavošovice 19, 33901 Klatovy

Raumangebot:

Gruppenräume mit unterschiedlichen Schwerpunkten, wie z.B.: Lesecke, Bauecke, Bastelecke, Atelier, Rückzugsbereiche., Multifunktionaler Bereich

1 Klassenraum, 4 Toiletten, 2 Garderoben, die Büroräumlichkeiten des Schulvereins werden mitbenützt , Essensraum mit integrierter Küche, Materialraum,

Außenanlage:

Garten mit Spielgeräten, Werkbereich, Glashaus...



3. Öffnungszeiten

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 12:00 – 16:00 Uhr

Der Hort ist während der staatlichen Schulferien (Ostern, Herbst und in dem Sommertmonat August) geöffnet.

Am 1. Schultag stehen wir für Fragen und zur Anmeldung zur Verfügung. An Feiertagen hat der Hort geschlossen.

Ferienbetrieb ist in Kooperation mit dem Kindergarten.

4. Aufnahme und Abmeldung

Ein- und Austritt aus dem Hort ist jederzeit nach Absprache, möglich.

Die An- bzw. Abmeldung hat schriftlich zu erfolgen.

Die Erziehungsberechtigten werden zu einem Aufnahmegespräch eingeladen und erhalten dabei alle wichtigen Informationen.

Der Betreuungsvertrag gilt für das laufende Schuljahr und die Kündigungsfrist beträgt 2 Monate .

Insbesondere ist auf Nahrungsunverträglichkeiten, Allergien, o.ä. der Kinder hinzuweisen und diese sind schriftlich festzuhalten.

Änderungen in den Betreuungszeiten sind nach Absprache möglich, sollten sich jedoch auf ein Minimum begrenzen.

Kinder, die durch ihr Verhalten – trotz intensivster Bemühungen unseres pädagogischen Personals – das Zusammenleben in der Hortgruppe wesentlich und nachhaltig negativ beeinflussen, können nach Absprache mit Eltern und PädagogInnen zeitweise oder ganz vom Hortbesuch ausgeschlossen werden.

Bei Krankheit, Urlaub oder Vernbleiben des Schülers bittet das Kubuki Team um Benachrichtigung.

Um unser Bildungsangebot erfolgreich und effizient weitergeben zu können ist eine regelmässige Anwesenheit des Schülers erwünscht.

5. Finanzierung

Der monatliche Betreuungsbeitrag ist verbindlich zu bezahlen. Er beläuft sich bei einer 4 Tage Betreuungswoche von Montag bis Donnerstag ab 12 Uhr -16 Uhr auf eine pauschale von **5.130 .-Kč.**

Die Verpflegung (Mittagessen, Jause , Kochen,..) und sonstige Kosten (Material, Experten, Schwimmen,..) sind in der Pauschale inkludiert. Projektstage und Reisekosten werden separat verrechnet.

Die Betreuungskosten werden monatlich bis zum 7. Werkstag auf folgendes Konto überwiesen:

Montessori Kindergarten und Schule KUBUKI
Schuljuristischer Verein
ČSOB 266447475/0300

Variables Symbol: Geburtstag des Kinders

6. Verpflegung

Das Mittagessen wird täglich frisch aus der Schulküche (školní jídelna čapkova) geliefert und wird Großteils aus biologischen Zutaten zubereitet. Der Speiseplan für die laufende Woche ist bei dem Küchenboard einzusehen.

Die Kinder entscheiden und bestellen selber ihr Wochenmenü für die kommende Woche jeweils am Montag nach Absprache und Abstimmung mit der Gruppe.

Es gibt immer eine vegetarische Speise. Auf Nahrungsunverträglichkeiten und Allergien kann in den meisten Fällen eingegangen werden. Bitte um Absprache mit der Gruppenleitung und der Küche.

Auf richtige Tisch- und Esskultur wird geachtet. Dabei ist es uns besonders wichtig, den Kindern die Möglichkeit zu geben, verschiedene Speisen kennenzulernen und wertschätzend mit Nahrungsmitteln umzugehen.

Die Jause findet am Nachmittag statt und wird von den Kindern einmal die Woche un unserem Kochkurs selber zubereitet.

7. Exemplarischer Tagesablauf

12:00 Uhr: Ankommen der Schulkinder. Begrüßung,...

12:30 Uhr: freies/gemeinsames Spiel, basteln, zeichnen, im Garten

12:30 – 13:00 Uhr –Mittagessen

13:45 – 14.30 Uhr: Betreute Lernwerkstatt und Aufgabenpensum,...

14:30-15:40 Frischluft tanken, Projektarbeiten,Yoga, Theater, Kochen, Keramik,..

15:40-16:00 gemeinsamer Snack, aufräumen,...



8. Allgemeine Regeln

Regeln sind wichtig für ein gemeinsames Zusammenleben und damit sich jeder wohl fühlen kann. Wir legen grossen Wert auf unsere Kommunikation untereinander im Team aus Erwachsenen und Kindern.

Ein wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander wird aktiv gelebt. Wir akzeptieren einander, hören zu, wenn jemand redet und lassen die anderen ausreden, begrüßen und verabschieden einander höflich. Das Erwachsenenteam aus Pädagogen und Eltern fungiert als Vorbildwirkung!

In der Lernbetreuung verhalten wir uns still, damit jede und jeder konzentriert arbeiten kann. Bei Tisch halten wir uns an die Tischregeln, nehmen uns nur so viel, wie wir auch essen können, räumen unser Geschirr selbstständig weg und hinterlassen unseren Platz ordentlich und sauber. Nach dem Spielen räumen wir die Spielsachen wieder an den dafür vorgesehenen Platz. Uns ist Nachhaltigkeit und der Bewusste Umgang mit Materialien wichtig.

9. Pädagogische Schwerpunkte

KUBUKI orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder und unterstützt ganzheitliches Leben und Lernen.

Die Konzeption dafür diese Bildungseinrichtung entwickelt sich aus langjähriger Erfahrung mit Montessori- Pädagogik und dem Sprachkonzept des Immersionsprinzips.

Das Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist das Unterstützen einer umfassenden Entwicklung der in jedem Menschen veranlagten Begabungen und Fähigkeiten. Wir wollen Raum schaffen für die Entfaltung der Persönlichkeit als freies Ich durch Schulung der Denk-, Gefühls- und Willenskräfte sowie Fördern der schöpferischen und sozialen Fähigkeiten.

Das Pflegen der Freude am Lernen und Leben, Erhalten des Weltinteresses, des freien Lernwillens und des forschenden Verhaltens steht im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Unsere Ziele ist es junge Menschen zu

- autonomen und authentischen,
- wachsamem und sensiblen,
- lebendigen und kreativen,
- kritikfähigen
- verantwortungsvollen,
- leistungsfähigen,

- selbstbewussten

Menschen zu entwickeln.

Durch die Altersgemischte Gruppe und die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten und dem Lehrerteam schaffen wir den Rahmen unterschiedliche Kompetenzbereiche zu erlernen.

Weiterführend an das Kubuki Kindergartenkonzept wird die Hortbetreuung Bilingual angeboten.

Unsere Team sprechen mit den Kindern in Ihrer jeweiligen Muttersprache. Die Kinder erlernen so auf natürliche Art nach dem Immersionsprinzip. in die deutsche und englische Sprache einzutauchen und diese aktiv zu sprechen.

Freies Spiel und gelenkte Freizeit

Im freien Spiel können die Kinder eigene Kontakte aufbauen und frei mit Menschen, Materialien und Zeit umgehen.

Die Kinder können sich je nach Interessenlage beschäftigen. Sie können aus Angeboten der PädagogInnen (Kreativangebote, Theater, u.v.m.) wählen oder eigene Vorstellungen umsetzen. Wir haben Raum für Spiel, Freundschaften und neue Dinge sich selber und mit Hilfe unsererer Experten zu erlernen.

Da der Bewegungsdrang der Hortkinder nach der Schule besonders groß ist, können sie auch jederzeit das Freigelände nutzen. Bei Bedarf kann sich das Kind auch ausruhen, zurückziehen, Bücher lesen, Audio Geschichten anhören.

Die Arbeit nach Projekten ist ein wichtiger Gruppenschwepunkt.

Diese wird in der Gesamtgruppe angeboten und im Rahmen einer angeleiteten Aktivität erarbeitet.

Bei den handwerklichen Tätigkeiten geht es um das Kennenlernen von verschiedenen Materialien und den wertschätzende Umgang mit Ressourcen.

Unser Hort wird als „offener Hort“ geführt, sodass sich die Kinder frei in allen



Räumen bewegen können. Die PädagogInnen sind AnsprechpartnerInnen für alle Kinder.(siehe Konzept : Offenes Arbeiten in den Bildungseinrichtung KUBUKI)

Kunsthaut am Nachmittag

Das Kunsthaus am Nachmittag bietet jeden Tag einen Raum zur kreativen Arbeit an, offen für alle Hortkinder, den ganzen Horttag durchgehend.

Natürlich erfüllen wir dabei unsere Nachmittagsbetreuungs-Funktion wie gewohnt, ohne zusätzliche Kosten.
Einmal wöchentlich findet im Kunsthaus am Nachmittag ein Mal- und Zeichenunterricht für diejenigen, die sich besonders künstlerisch vertiefen möchten statt.

Projekte

Während der Hortzeiten finden immer wieder themenbezogene Projekte und Ausflüge statt.

An den Projekttagen sind die teilnehmenden Kinder, nach Absprache mit Eltern und LehrerInnen, von der Hausaufgabe befreit.

Die Öffnungszeiten können sich an diese Tagen verlängern.



10. Lernbetreuung

Wir bieten sinnvolle Hausaufgabenbetreuung an, übernehmen aber keine Verantwortung für tägliche Vollständigkeit und Richtigkeit aller schulischen Arbeiten. Wir machen die Kinder jedoch auf fehlerhafte und unvollständige Dinge aufmerksam und motivieren sie zum eigenverantwortlichen Arbeiten.

Während der Lernbetreuung achten wir auf ein ruhiges Arbeitsklima, so dass die Kinder konzentriert ihre Hausaufgaben erledigen können. Wir legen Wert auf Selbstständigkeit und Eigenverantwortung für einen geeigneten Arbeitsplatz und die erforderlichen Arbeitsmaterialien. Die jüngeren Kinder lernen von den Älteren, diese können Ihr erarbeitetes Wissen weitergeben und vertiefen.



11. Teamarbeit

Wir arbeiten gruppenübergreifend und intensiv zusammen, sodass unser Team sich gut ergänzt. In regelmäßigen Teamgesprächen werden aktuelle Themen bearbeitet und gemeinsam effektive Lösungsansätze gesucht. Es ist uns wichtig, an den jeweiligen Aufgaben und Themen zu wachsen und zu lernen. Durch Reflexion und Supervision unterstützen wir diesen Prozess.

12. Kooperation mit Erziehungsberechtigten

Eltern sind für uns wichtige Ansprechpartner, und auch wir wollen Ansprechpartner und Vertrauenspersonen sein. Der regelmäßige Kontakt mit den Erziehungsberechtigten ist uns sehr wichtig und wir nehmen uns in angemessener Form Zeit für ein Gespräch.

Der regelmäßige Austausch, vor allem wenn sich die Lebenssituation des Kindes ändert, ist uns sehr wichtig. Wir bitten daher die Erziehungsberechtigten, gegebenenfalls einen Termin für ein Gespräch auszumachen.

Zwei mal jährlich bietet das Team Reflexionsgespräche für die Eltern an.

Lernerfolge und Portfolios der Kinder werden dort dokumentiert.

Wichtige Informationen zu den Aktivitäten im Hort erhalten die Erziehungsberechtigten per email oder Aushang im Eingangsbereich.

13. Kooperation mit der Schule KUBUKI

Die HortpädagogInnen sind Teil des Schulkollegiums und nehmen an den Konferenzen und Weiterbildungen teil. Es besteht enger Kontakt zwischen

HortpädagogInnen und LehrerInnen. Bei Kindern, die besondere Aufmerksamkeit verlangen, finden regelmäßig Gespräche zwischen den PädagogInnen statt, um das Kind bestmöglich zu betreuen.

14. PraktikantInnen

Unsere PraktikantInnen kommen von pädagogischen Ausbildungsstätten
Sie machen Wochen oder Monatspraktikas in unserer Einrichtung
Wir geben den PraktikantInnen Hilfestellungen und Anregungen während Ihrer Ausbildung zur Pädagogin. Theoretisches Wissen kann in der Praxis erprobt und umgesetzt werden.

15. Öffentlichkeitsarbeit

Wir gestalten einmal im Jahr ein Hortfest (Sommerabschluss), das die Eltern durch ihre Mithilfe unterstützen können.
Die künstlerischen Arbeiten, die am Nachmittag im Hort entstehen, werden im Zuge der Hortvernissagen mehrmals im Jahr ausgestellt.
Regelmäßig erscheinen Artikel über Hortaktivitäten in dem Newsletter „KUBUKI“.
Der Hort ist auch beim Tag der offenen Tür und beim Infoabend für die kommende 1. Klasse vertreten.
Ebenso wir unserer Einrichtung auf der Homepage www.kubuki.cz vertreten

16. Qualitätssicherung

Qualitätssicherung erfolgt durch:

- _ regelmäßige Fort- und Weiterbildungen der Mitarbeiter
- _ Selbstmanagement (Eigenkontrolle, Selbstreflexion)
- _ regelmäßige Dokumentation von Elterngesprächen, Teamsitzungen
- _ Zusammenarbeit mit anderen Institutionen bei Bedarf
- _ Audit Wege zur Qualität
- _ Zusammenarbeit mit dem Schulleitungskreis Kollegium



Was Sie schon immer über Offene Arbeit wissen wollten...

Vorbemerkung

„Sagen Sie mir doch bitte mal in drei Sätzen, was Offene Arbeit ist“, werde ich gebeten.

Ich stutze, hebe an und merke: Das ist schwer, selbst für so eine alte Häsin im offenen Gelände, wie ich es bin. Zu groß ist die Vielfalt der Arbeitsweisen, zu sehr ist alles in Bewegung. Erst recht widerspricht es meiner Überzeugung, Prozesse auf eine kurze Formel zu bringen, die festschreibt: So ist es. Oder gar: So ist es richtig. Und dennoch: Es muss doch möglich sein.

+

Öffnung beginnt im Kopf, beim Nachdenken über gewohnte Arbeitsweisen und ihre Wirkungen, über Veränderungsbedarf und Alternativen. Offene Arbeit ist kein Konzept, das man „implementieren“ kann, sondern ein Prozess aus Praxisreflexion und Praxiserprobung. Auf diesen Prozess wollen sich Praktikerinnen einlassen, weil er Kindern und Erwachsenen gut tut.

+

Wir) werden gebeten, Erzieherinnen und Kitateams von Offener Arbeit zu überzeugen und „Haltungsänderungen“ herbeizuführen. Aber es ist nicht nur unmöglich, sondern auch anmaßend, Haltungen ändern zu wollen. Ich bin sicher: Beides kann weder in Vorträgen oder Fortbildungen noch mittels Büchern und Beiträgen gelingen. Einstellungen und Überzeugungen wachsen im (Berufs-)Leben, sind Resultate von Erfahrungen, von persönlicher Verarbeitung. Sie verändern sich nicht, weil plötzlich etwas anderes gilt, erwartet oder erzählt wird. Die Sicht auf Kinder, auf die Berufsrolle, auf Arbeitsweisen kann sich ebenso nur im Ausprobieren, im Erleben und durch neue Erfahrungen wandeln.

Was wir tun können: Kolleginnen ermutigen, sich auf diese neuen Erfahrungen einzulassen und sie gemeinsam zu reflektieren.

+

Wer Neues erproben will, braucht Mut. Unklarheit und Druck erschweren den Weg ins Offene, denn sie verstärken Unsicherheit und Angst. Folglich können zwei Faktoren dazu

beitragen, sich auf unbekannte Wege und neue Erfahrungen einzulassen: Klarheit und Gelassenheit.

Sichtbare und unsichtbare Seiten

Was ist Offene Arbeit?

Offene Arbeit ist mehr als ein pädagogisches Konzept und erst recht mehr als ein verändertes Raumkonzept. Es handelt sich um eine Grundeinstellung zum Zusammenleben – speziell in der Arbeit mit Kindern.

Offene Arbeit bedeutet vor allem: ins Offene denken, anderes als das Gewohnte für möglich halten, offen für neue Blickwinkel und Perspektiven sein, für Umdenken und Umhandeln.

Umstrukturierungen – Raum, Zeit, Zuordnungen, Planung, Organisation und weitere Bereiche betreffend – sind Folgen veränderter Ziele und werden daran gemessen.

Im Kern geht es um eine veränderte Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen. Es geht darum, das Machtverhältnis zu reflektieren und neu zu justieren. Es geht darum, den Spuren der Kinder zu folgen und nicht gegen ihre Impulse, sondern **mit** ihnen zu arbeiten. Es geht darum, den Kindern einen Ort der Lebensfreude und des Abenteuers zu bieten, an dem sie Futter für ihre Neugier finden, Gelegenheiten bekommen, ihren Mut zu erproben, und auf Erwachsene treffen, die Zeit für sie haben. Es geht ebenso um soziale Verantwortung – als Teil persönlicher Freiheit.

Offene Arbeit bedeutet, eine Lobby für Kinder zu bilden, sich einzusetzen gegen Willkür und Machtmissbrauch, für die Stärkung und Sicherung der Rechte von Kindern.

Fälschlicherweise wird Offene Arbeit in der Kindertagesstätte auf strukturelle Merkmale wie Schwerpunkträume und gruppenübergreifende Kooperation reduziert. Dabei entstandene Begriffe wie „halboffen“, „teiloffen“ oder „gruppenoffen“ stiften Verwirrung. Wenn es um das Aufbrechen eingefahrener Muster und die Bereitschaft zur Reflexion und Veränderung geht, sind Vorsilben wie halb- oder teil- fehl am Platze.

Welchen Zielen und Leitgedanken folgt die Offene Arbeit?

Zentrales Ziel von Öffnungsprozessen ist es, das Streben der Kinder nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung zu unterstützen, ihnen alle denkbaren Chancen einzuräumen, sich in der Gemeinschaft wohl zu fühlen, sich nützlich zu machen und wirksam zu sein.

Doch Öffnungsprozesse zielen nicht allein auf die Emanzipation der Kinder, sondern auch auf die der Erwachsenen. Das Wort Emanzipation scheint etwas aus der Mode gekommen zu sein. Erinnern wir uns deshalb, was es bedeutet: So selbstbestimmt wie möglich leben, für sich und die Gemeinschaft Verantwortung übernehmen.

Ziel von Öffnungsprozessen in der Kita ist folglich, Erfahrungsräume zu schaffen, in denen geübt werden und zunehmend gelingen kann, Handlungsspielräume auszudehnen und sie in Abstimmung mit anderen Menschen verantwortlich zu nutzen.

Wie entstand Offene Arbeit in der Kindergarten und Schuleinrichtung?

Offene Arbeit ist ein Konzept, das

aus der Praxis heraus entwickelt wurde und weiterentwickelt wird;

- die Kita für **alle** Kinder öffnet. Niemand wird ausgegrenzt, alle gehören dazu – daher der Name „Offene Arbeit“;
- auf die Unterschiedlichkeit von Kindern und Familien mit differenzierter Arbeit reagiert;
- die Handlungsspielräume von Kindern erweitert und ihre Selbstbestimmungsrechte gegenüber Erwachsenen sichert;
- die Kooperation und gemeinsame Nutzung aller Ressourcen – Raum, Zeit, Personal – und damit die Erfahrungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Kindern und Erwachsenen ausweitet.

Wie sind Inhalt und Grenzen der Offenen Arbeit zu kennzeichnen?

Offene Arbeit hat zwei Seiten. Die sichtbare, auf die sie zumeist reduziert wird – räumliche und organisatorische Öffnung, Flexibilisierung von Strukturen –, und die unsichtbare, die den Kern der Sache ausmacht: Reflexion von Denk- und Handlungsmustern, Wandel des pädagogischen Rollenverständnisses, vom Erleben der Kinder her denken, offen für ihr Fühlen und Denken sein, für das, was sie tun, erforschen, erzählen oder zeigen wollen.

Das bedeutet: Der zentrale Inhalt Offener Arbeit ist die Sensibilisierung der Wahrnehmung, die konsequente Achtsamkeit. Und: Veränderungsbedarf aufspüren, Neues erproben, den Kindern und sich selbst neue Erfahrungen ermöglichen.

Versteht man Offenheit so, gibt es keine Grenzen.

Ist Offene Arbeit unter allen Umständen möglich?

Ja.

Öffnung ist unabhängig von der Größe des Hauses oder dem Alter der Kinder. Offene Arbeit ist immer und überall möglich. Einzige Bedingung: Die Erwachsenen müssen es wollen und wagen – sei es als Abteilungs- oder als Hausteam.

Gerade diese Bedingung ist häufig am schwersten zu erfüllen, denn:

Gemeinsam heißt, das Team macht sich auf den Weg, alle ziehen am gleichen Strang.

Wollen heißt: aus eigenem Entschluss handeln, weil jede Kollegin das Neue ausprobieren will.

Wagen heißt, mutig zu neuen Ufern aufzubrechen. Das bringt immer Überraschungen mit sich. Niemand kann vorhersagen, was passiert.

Was sind Grundvoraussetzungen für Öffnungsprozesse?

Wichtig ist die Klarheit der Orientierung: Wohin soll die Reise gehen?

Diese Reise muss man antreten wollen, sich mindestens auf eine Probefahrt einlassen und sich im Team auf kleine Schritte der Veränderung einigen.

Zweifel, Skepsis, Ängste zu verdrängen oder gar zu bekämpfen, das bringt nichts. Dadurch verschwinden sie nicht. Besser ist, sie ernst zu nehmen und zu bearbeiten. Das bedeutet, die Mitarbeiterinnen **und** die Sache ernst zu nehmen, denn: Ängste weisen auf Punkte hin, die man beachten und im Auge behalten sollte.

Dennoch: Endlose Debatten erschöpfen nur. Besser ist: ausprobieren und so neue Erfahrungschancen eröffnen.

Irrungen und Verwirrungen

Geht es um Offene Arbeit, werden viele Vorbehalte laut. Die meisten beruhen auf Irrtümern.

So wird „offen“ fälschlicherweise mit offenen Türen gleichgesetzt statt mit dem historischen Kern des Wortes: offen für alle Kinder.

Verbreitet ist auch die Vorstellung und Befürchtung: Offen bedeutet, alle machen, was sie wollen. Es gibt keine Grenzen. Die Kinder rennen den ganzen Tag durchs Haus, die Pösdagogen sind am Rande des Nervenzusammenbruchs.

Heißt Offene Arbeit, alle Türen zu öffnen?

Nein. Qualitätsvolle Offene Arbeit findet zeitweise hinter geschlossenen Türen statt, damit Kinder allein, miteinander oder mit Erwachsenen ungestört agieren können. Eine Tür hinter sich zu schließen, Ruhe zu haben, allein zu sein, das ist ein wichtiges Bedürfnis, dem die Offene Arbeit Raum gibt.

Türen zu öffnen bedeutet, die Beschränkung der Kinder auf bestimmte Räume aufzuheben.

Alle verfügbaren Räume werden als Ganzes gedacht, differenziert gestaltet und genutzt. Den Kindern eröffnet sich damit ein umfangreicheres und vielfältigeres Spielfeld, was wiederum ihre Erfahrungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume erweitert. Sie können sich je nach Bedürfnis und Interesse dorthin begeben, wo sie das tun können, was für sie gerade von Bedeutung ist. Ohne einander zu stören oder zu behindern.

Können Kinder immer machen, was sie wollen?

Nein. Die Entscheidungsfreiräume der Kinder zu erweitern bedeutet **nicht**, Kindern alle Entscheidungen zu überlassen. Einen Teil der erwachsenen Macht und Dominanz abzugeben, bedeutet **nicht**, die Verantwortung abzugeben. Die Erwachsenen setzen weiterhin den Rahmen, in dem Kinder sich bewegen. „Bis hierher und nicht weiter“ – das gilt im direkten und im übertragenen Sinne.

Wenn die Pädagogen etwas für richtig und wichtig halten, wenn sie wollen, dass Kinder dieses tun und jenes lassen, müssen sie das klar und deutlich sagen, dazu stehen, es vertreten und begründen – gegenüber Kindern, Eltern, Kolleginnen, der Öffentlichkeit. Sie offenbaren damit ihre pädagogischen Positionen, ihr Rollenverständnis, ihr Verständnis von Professionalität.

Auseinandersetzungen im Team über Gebote und Verbote, über Regeln des Hauses und Rechte von Kindern sind ein wesentlicher Teil von Öffnungsprozessen. Sie schaffen Klarheit – auch darüber, dass die Kolleginnen nicht machen können, was sie wollen –, vertiefen das gemeinsame Verständnis und verbessern die Zusammenarbeit.

Müssen wir bei Öffnung alle Kinder im Auge behalten? Wie können wir das schaffen?

Hier liegt eine der Ursachen für Ängste vor Öffnung. „Mit 50 Kindern kann ich mir das vorstellen. Aber mit 150...“ Auch 50 Kinder kann kein Mensch im Auge behalten, und ich bezweifle, dass es mit 25 geht.

In der Offenen Arbeit stellt sich diese Aufgabe nicht oder besser: anders. Bei Öffnungsprozessen geht es **nicht** um eine Vergrößerung der Anzahl von Kindern, die eine Pädagogin im Blick haben soll. Vielmehr verlagert sich die Verantwortung von der einzelnen Erzieherin auf mehrere Kolleginnen oder das ganze Team.

Kernpunkt im Öffnungsprozess ist daher die Kommunikation und Kooperation im Team. Es gibt Zuständigkeiten für bestimmte Kinder und ihre Eltern – zum Beispiel für Gespräche.

Es gibt Verabredungen darüber, wer sich wann wo aufhält – drinnen und draußen. Und es gibt die Verantwortung für alle Kinder, die sich jeweils im eigenen Blickfeld aufhalten.

Das ist übrigens auch sonst der Fall: Keine Pädagogin kann sich damit entschuldigen, dass ein Kind nicht zu ihrer Gruppe gehört, wenn sie daneben stand, als ihm etwas passierte. Offene Arbeit hilft, diesen Zustand zu verdeutlichen und Gegenmaßnahmen abzusprechen.

Die größte Herausforderung liegt darin, Vertrauen aufzubauen – sowohl in die Kompetenz und Verantwortlichkeit der Kinder als auch in die der Kolleginnen. Dieses Vertrauen kann man nicht voraussetzen, es muss wachsen. Aber wachsen kann es nur, wenn neue Erfahrungen ermöglicht werden, die alte Erfahrungen und Annahmen ersetzen. Das wiederum verweist darauf, Kindern Spielraum für eigene Entscheidungen zu geben, für Wanderbewegungen, Wechsel und freie Wahl – zum Beispiel zwischen drinnen und draußen. Wenn Kinder erweiterte Aktionsmöglichkeiten erhalten, können sie neue Kompetenzen entwickeln und den Erwachsenen zeigen, wozu sie fähig sind.

Sind Funktionsräume das Wichtigste? Soll Öffnung damit beginnen?

Funktionsräume sind weder das Wichtigste noch das Erste, das geschaffen werden muss, wenn Öffnungsprozesse initiiert werden sollen. Schon der Begriff ist problematisch, denn er deutet auf die Funktion von Dingen, nicht auf die Aktionen und das Erleben der Kinder. Darauf aber kommt es an. Und das erfordert ein anderes Vorgehen als das übliche: Funktionsräume von Erwachsenen vorgedacht, vorbestimmt und festgelegt – wie vorher die Gruppenräume.

Sinnvoll ist, das Augenmerk zuallererst darauf zu richten, was die Kinder am liebsten tun und wo sie sich aufhalten, wenn man sie lässt. Denn damit zeigen sie uns, was sie brauchen. Daraus folgt, was räumlich zu bieten und zu verändern ist, welche Verbote und Verhaltensmuster zu überdenken sind.

Einige Beispiele: Wenn Kinder gern hoch klettern und weit springen, dann müssen Bedingungen geschaffen werden, damit sie dies jederzeit und ausführlich tun können. Wenn Kinder ständig rennen wollen, ist es an der Zeit, Rennverbote zu überdenken und Flure als Rennstrecken freizugeben. Wenn Kinder sich gern verkriechen und verstecken, sind Nischen und Höhlen wichtig, in denen sie ungestört und unbeobachtet sind. Wenn die Kinder jede Gelegenheit nutzen, um mit Wasser zu spielen, dann wird es Zeit, Waschräume in Wasserspielplätze zu verwandeln.

In diesen Veränderungen stecken Möglichkeiten, die als Start ins Offene geeignet sind. Sie öffnen den Kindern neue Spielräume und den Erwachsenen ungewohnte Erfahrungsräume. Im Vorfeld und beim Erproben ergibt sich reichlich Diskussionsbedarf, und durch Reflektieren, Ausprobieren und erneut Reflektieren wandeln sich die Sichtweisen. Warten?

Nachtrag

Das offene Konzept entstand in einem gesellschaftlichen Klima des Aufbruchs. Hintergrund war der Widerstand gegen autoritär geprägte Strukturen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Das Motto „Mehr Demokratie wagen“, galt auch für Bildungsinstitutionen. Das Denken öffnete sich, gewohnte Erziehungsvorstellungen wurden auf ihre Absichten und Wirkungen befragt, die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern neu definiert, veränderte Arbeitsweisen in Kindergärten und Schule erprobt.

Bis dahin dominierten Einteilungen nach Jahrgängen, räumliche Enge und ebenso enge Vorgaben der Erwachsenen. Das Normkind war Programm. Dies entsprach weder den Erkenntnissen über kindliche Entwicklungsbedürfnisse noch den sich wandelnden Bildungs- und Erziehungszielen. Zudem erforderte der Wandel der Lebenslagen von Kindern und Familien – Kleinfamilien, Einzelkinder, schwindende Spielräume im städtischen Raum –, die Ansprüche an institutionelle Erziehung, Bildung und Betreuung anzupassen.

In den 1980er Jahren schließlich boomten und konkurrierten neue und wiederentdeckte Konzepte. Inspirationsquellen waren – neben der Besinnung auf Reformpädagogen wie Pestalozzi, Fröbel, Montessori oder Freinet – unter anderem:

- der Situationsansatz: Entwickelt in Projekten des Deutschen Jugendinstituts und in Erprobungsprogrammen erforscht, rückte er die Lebenssituation von Kindern und Familien in den Mittelpunkt. Die Bedürfnisse und Interessen der Kinder wurden zum

Ausgangspunkt pädagogischer Planung, Öffnung nach innen und außen zur Maxime.

- Integration: Weg von der Normierung, von der Normalität der Ausgrenzung und hin zu einem Verständnis von Zusammenleben, das Unterschiede als normal ansieht und in dem alle dazugehören. Italien und Finnland zeigten, dass und wie es geht. Eine Pädagogik der Vielfalt erforderte den Umbau gewohnter Strukturen, die Öffnung der Köpfe und Arbeitsweisen. Integrationsschulen erprobten offene Formen des Unterrichts, verzichteten auf frontale Belehrung und setzten auf Binnendifferenzierung und Projektarbeit. Ähnliches geschah in Kitas.
- Reggio Emilia: Die norditalienische Gemeinde wurde zum Mekka reformwilliger Pädagogen. Wahrnehmung mit allen Sinnen, Kreativität und Gestaltungskraft von Kindern, ästhetisch anregende Räume, Zusammenarbeit von Künstlern und Pädagogen, Einbindung von Familien und sozialem Umfeld... Schon damals bezogen sich die Reggiani auf Erkenntnisse der Hirnforschung und waren die ersten, die zeigten, was Dokumentation der Aktionen und Gedanken der Kinder bedeuten kann. Malaguzzis „Hundert Sprachen der Kinder“ wurde zu einem geflügelten Wort und inspirierte die Erwachsenen zum Perspektivenwechsel und Wahrnehmungstraining.
- Psychomotorik: Mit diesem Stichwort verbinden sich Erkenntnisse über die Bedeutung der Bewegung für die kindliche Entwicklung und über die negativen Folgen der „Sitzpädagogik“. Filme wie „Das Schwinden der Sinne“ rüttelten Eltern und Pädagogen auf. Wie entscheidend Bewegungsanreize und -freiräume sind wurde offensichtlich. Der Film „Wer sich nicht bewegt, bleibt sitzen“ aus einer der ersten Kindergärten mit offenem Konzept zeigte die Realisierungschancen.

Allen damaligen Konzeptentwürfen war das Anliegen gemeinsam, sich in der pädagogischen Arbeit an dem zu orientieren, was für Kinder bedeutsam ist, welche Ansprüche sie in ihrem Verhalten zeigen und was sie von Natur aus mitbringen. Allen gemeinsam war die Absicht, Kinder in ihrem Tun und Wollen ernst zu nehmen und ihnen mehr Selbstbestimmungs- und Beteiligungsrechte einzuräumen. Allen gemeinsam war, dass gewohnte Arbeitsweisen und das bisherige Rollenverständnis reflektiert und eigene Weiterentwicklung angestrebt werden. Das Besondere am Konzept der Offenen Arbeit lag in der konsequenten Umsetzung veränderter Ansprüche in veränderte räumliche und organisatorische Strukturen:

- **Platz und Bewegungsfreiraum** entstanden, als man Gruppenräume von Tischen und Stühlen befreite und neue Formen der Essensorganisation einführte: Restaurants;
- **Bewegungsräume** boten zusätzlichen Raum für ausladende Bewegung und wurden durch die Veränderung des Gruppen- und Gruppenraumkonzepts möglich;
- **gemeinsame Nutzung aller Ressourcen** – Innen- und Außenräume, Material, Zeit, Personal – war die konzeptionelle Konsequenz, vervielfachte die Aktionsmöglichkeiten der Kinder und setzte die Bereitschaft zum Loslassen voraus. An die Stelle von „meine Gruppe, mein Raum, meine Topfpflanzen...“ traten die
- **gemeinsame Verantwortung für alle Kinder**;
- **die Differenzierung** von Räumen – Ateliers, Werkstätten, Baubereiche, Schreibbüros, Theaterräume, Traumräume – und speziellen Angeboten;
- **die Zuständigkeiten** der Erwachsenen für Räume und die Konzentration auf Themenkomplexe oder Wissensbereiche. Eigene Interessen begünstigten die Tendenz zur Spezialisierung;
- **die Flexibilisierung der Organisation** (Zeiten und Stationen im Tagesablauf) ergab sich aus der Orientierung an den unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse von Kindern und Familien;
- **Kinderkonferenzen und Gesprächskreise** sicherten Transparenz und die Beteiligung der Kinder. Sie boten Orientierungspunkte im Tagesablauf.

Erprobung und Reflexion wurden zum Motor der Entwicklung, Veränderung zum Dauerprogramm in der Offenen Arbeit. Handlungsforschung wurde zum zentralen Stichwort.

Offene Prozesse waren und sind das Herz der Offenen Arbeit: Weder Wege noch Ergebnisse sind vorgegeben. Gerade deswegen ist es so wichtig, Leitgedanken, Anliegen und Absichten klar zu definieren.